

Das Empor *).

Das Empor ist der einzige Haupttheil des Domes den man für vollendet betrachten kann, der nun mit dem ihn umgebenden Kringe vereinigt, ein Ganzes bildet, aus dem man einen Schluß auf die Vollendung des gesammten Niesenbaues fällen darf. Wirklich war auch dieser Theil bei der Einweihung ganz vollendet, wurde aber leider durch die Reuerungesucht und den Ungeschmack der vergangenen Jahrhunderte so geschändet und verstümmelt, daß auch in ihm eine vollkommene Umbauung und Wiederherstellung nothgedrungen war. Acht Säulenbunde, d. h. vier jederseits **), durch eine 16 Fuß hohe Steinwand verbunden, schließen die Prieche (die Eige) des Domkapitels ein, wohingegen andere acht in Halbkreisstellung das Allerheiligste, die Altarstelle umgeben und die Empore abrunden. Dicht über den Scheidbogen, welche die Seitenschiffe absondern, läuft innen wie außen eine Wallei rund, welche 66½ Fuß über dem Estrich der Empore erhaben, deren innere Brüstung mit einem goldenen Blätterfünfe verziert ist. Ueber den Kopfgang läuft ein zweites goldenes Sims, dessen feingearbeitete Kanten alle auf hellrothem oder hellblauem Grunde angebracht ***). Die Fenster der Wallei, des Kopganges ****), sind leider auch in jener unglücklichen Aufhellungszeit ausgeschlagen worden, und nur in einigen Kleeblättern, welche dieselben in der Krönung schmücken, die Spuren und die Muster des gemalten Glases geblieben, nach welchen sie wieder zu ergänzen wären. Ueber diese Wallei hinauf springen die Säulenrobre, gestalten sich in schwindlicher Höhe zu zierlichen Känfkäufen, biegen sich dann und verweben sich 150 Fuß hoch über dem Boden zum Kreuzgewölbe; dem über der Abrundung natürlich ein Strahlengewölbe entspricht. Der Lichtgaden, der Raum über der Wallei, besteht aus einer Reihe von 15 Fenstern, wovon jedes eine Höhe von 54½ Fuß, eine Breite von 18 Fuß 2 Zoll hat, mit Ausnahme jener der Rundung, welche nur 12 Fuß breit und dafür auch nur zweifach ist, wo die andern vierfach abgetheilt prangen. Die Spalten, welche diese Lichter abgrängen, sind für die bedeutende Höhe bewunderungswürdig kühn und schlank gebaut, die mittleren 13 Zoll, die äußeren beiden nur 4½ Zoll stark. Die Säulenbunde und Gewölbrücken zeich-

*) Schon in vorgothischer Kunst der Theil der Kirche, wo die heilige Handlung vorgeht, weil er gewöhnlich auf Stufen über einer Gruft angelegt war.

**) Weil ein Paar dieser Säulenbunde durch die einseitig über ihnen angebrachte Orgel vermauert worden, hat der gelehrte Bauforscher jeder Seite sieben gezählt, und darauf eine geheimnißvolle pythagoräische Zahlenbildung gebaut, da er den sieben Säulen sieben Bogen, den sieben Bogen wieder sieben Ampeln entsprechen ließ; ohne zu bedenken: daß sieben Säulen nur sechs Bogen und Ampeln tragen können. Viele andere Erklärer und Leiter im Baue haben diese Zahlen und ähnliche Maassangaben, die aber alle aus der Luft gegriffen sind, nachgehört und den alten Meistern, ohne zu untersuchen, eine Sinnbildung zugeschrieben, welche erst jüngere Grubelei erfunden hat.

***) Die Hauptfarben der Kirchen, selbst der älteren Zeit, sind immer blau und roth, nach deutscher Sagenlehre die Farben der Wiederbelebung und Wiedergeburt, der Schöpfung und des Weltverandes.

****) Ist auch Laufgang, aber nicht von Laufen, sondern von Lepe, Höhlung, Deffnung hergeleitet, weil er aus einer Reihfolge von Maueröffnungen zu bestehen scheint.

nen sich in etwas dunkleren Steinfarbe vor den übrigen Wänden und Wölben aus; die Knäufe und Simse sind auf rothem Grunde reich vergoldet. Die Fenster alle, von reichgemaltem und gefarbtm Glase zusammengesetzt, enthalten zu unterst Wappen der Geschlechter, welche dieselben stifteten *); dann eine Reihenfolge von Königen, die von Einigen für alttestamentarische gehalten werden, aber dem Gewande und der Ausstattungs gemäß mit mehr Recht für jene des alten Frankenreiches gelten könnten. Diesen zu Häupten erheben sich bauliche Zierrathe, Nischen und Baldachine, über welchen sich zuletzt ein Teppichgrund, bei jedem Fenster in anderen Farben, nach anderem Muster gewebt, bis zum Sprossenwerk, zur Krönung, erstreckt. In den Rosen oder Kreuzblumen dieser Krönung wechseln Wandverzierungen, Ephen- und Eichenfränze, oder Glesen **) mit Teppichgründen, die alle im Geiste des Baues sich verzweigen und demselben entsprechen. Das Mittelfenster unterbricht allein die Königsreihe durch die Darstellungen der drei Weisen vor der Himmelsjungfrau, über welchen es statt des Teppichs 18 Oesterer, mit Königsbildern gefüllt, bis zum Kreuz schichtet.

Zwischen dem ersten Gurtbogen und dem Buckel, in welchem die Gewölbrrippen der Abrundung zusammentreffen, ist das heil. Oesterer gemalt, in welchem der Erlöser mit zum Segen erhobener Rechten, der Heilbotschaft in der Linken, abgebildet, welches Bild, sehr beschädigt und verwaschen, durch den Maler Gustav Kasinski wieder hergestellt worden. Unter der Lünche der verwichenen Jahrhunderte entdeckte man im Sommer 1841 gemalte goldene Scheldwerke über den Scheidbogen, die den ähnlichen Steingierden der Bogen im Langhause entsprechen, in den Sprandrillen aber, dem Raume über diesen Bogen und unter dem Laubsimse der Walleibrüstung, riesige Engelgestalten, Rauchfässer und Tongeuge handhabend, auf einen gepressten, stark vergoldeten Teppichgrund gemalt, die wohl kurz vor der Einweihung der Empore, 1322, vollendet worden, also zu den ältesten Denkmale deutscher Kunst gehören. Die beiden Maler Steinle und Kasinski sind bereits mit der Wiederherstellung dieser Bilder beauftragt. Zwischen den Säulenknäufen, welche die Gurte des Scheidbogens hinauf senden, und der Einfassungswand der Empore, welche 16 Fuß über dem Estrich ragt, erheben sich, auf stattlichen, aus Laubwerk geflochtenen Kragsteinen, die aus dem Säulenbunde hervorquellen, riesige Standbilder, die zwölf Apostel, wie der Heiland und seine Mutter, welche sich um den Altar reihen. Auch diese Bildwerke sind Denkmäler alter Kunst, sicherlich vor Einweihung der Empore gefertigt, eine Schule bekundend, obschon in ihnen ein Fortschritt, eine Ausbildung für den Standpunkt sichtbar ist. Die ältesten dieser Meißelwerke sind nämlich in gewöhnlichen Verhältnissen gebildet, wohingegen die späteren schlanker gehalten und mehr in ihrer Haltung geschlängelt sind, sichtlich um die starke Strecke der Säule angenehm zu unterbrechen ***). Alle diese Standbilder sind auf das reichste gemalt****), besonders in ihren Gewandungen bis ins kleinliche hinein mit Vergoldungen, wie mit Glas und Steinwerk geziert. Ueber diesen Bildsäulen erheben sich stattliche Baldachine aus den Pfeilern, die bei den beiden mittlern Standbildern, dem Heilande und seiner Mutter, in schlanke Spiere ausschließen, bei den übrigen aber abgeflacht sind, und von einem kleineren Standbildchen, einem Engel mit einem Tongeuge, das bis nahe an die Knäufe hinaufreicht, als Spitze überragt werden. Die Einfassungswand zu ebener Erde enthält die ältesten Malereien des Domes mit Eiweißfarbe auf den Stein aufgetragen. Zwei Säulenzwischenräume derselben sind noch auf jeder Seite erhalten, der dritte ist durch den Bau der Orgel wenigstens verdeckt worden. Diese Wand nun ist nach der Emporseite mit gemaltem goldenem Vogenwerke in Pane getheilt, von diesen eine untere kleine Vogenreihe rechts

*) Meist untergegangene Kölner Häuser: der Hardensauke, Oberstolzen u. s. w.

**) Giese (franz. glaive), die Waffe der alten Franken, aus welcher später mißverstanden die heraldische Kille hervorgegangen. Das Wort ist verwandt mit der von den alten Deutschen heilig gehaltenen Pflanze Klee, welche schon auf ihrem Blatte die Verbindung des Spitz- und Rundbogens zeigt, und gab dem Herzogthume Kleeve, in dessen Wappen die Giese prangt, den Namen.

***) Siehe über diese Werke August Reichenspergers Standbilder des Domchores, eine Erläuterungsschrift zu den gelungenen Farbensteindruckten Levi Elkan, Köln bei Levi Elkan.

****) In den auf den haubringlichen Urkunden wird eines Steinmeßers Stefan Erwähnung gethan, der vor der Einweihung der Empore gelebt haben muß. Sollte dieser vielleicht der Meister jener Bildwerke sein, so hat es der Zufall gewollt, daß sein Namensverwandter, der Vergolder Stefan, seine Werke mit neuem Glanze umkleiden, neu anmalen sollte.

mit Bildnissen von Bischöfen, links mit Königsbildern geziert, über welchen sich in größeren Bogen Darstellungen aus der Geschichte der Einführung des Christenthumes in Deutschland befinden. Folgesichtlich (perspektivisch) *) weichen die Gebilde von unseren Darstellungen weit ab, und deuten auf den Beginn, auf die Kindheit der Kunst; dafür enthalten sie aber einen Reichthum baulicher Schönheit, zeigen eine Ausdauer, einen Fleiß der Ausführung, der bis in das Kleinste hinunter geht, sogar noch in den Verzierungen der Anfangsbuchstaben, die reichsten und mannigfaltigsten Schmucke zeigt, die dem Pinsel der gewandtesten Meister mit Wasserfarben auf dem Pergamente Schwierigkeiten bieten würde. Diese Bilder sind, da sie in der Zeit des Ungeschmackes durch große gewebte Teppiche bedeckt waren, noch ziemlich gut erhalten, mit Ausnahme der Stellen, wo die Grabdenkmale der nun beseitigten Erzbischöfe aus dem Hause Schauenburg eingefestigt prunkten, und werden sich gewiß einer baldigen Herstellung freuen. Die Außenseite dieser Wand aber nach dem Kringe zu, welche statt des gemalten inneren, halberhabenen Bogenschmuck enthält, hat in dessen Nischen hervorschreitende Schriftlehrer gemalt, über denselben Engel, heilige Kinder, Wappen und Blattwerk verschiedener Art, was noch meist aus der Ueberfluthung hervorzufagen ist. Ueber dieser Wand reiht sich eine Folge ausgeputzter Bogen, einen Kamm bildend, auf deren Zinken Laubflammen stehen. Die Säulen der Abrundung hatten ehemals ein Steingitter aus denselben Bogen, nur durchbrochen gebildet, das aber leider zerschlagen und mit einem unschicklichen Eisengitter ersetzt wurde. Zugleich mit dem schönen gothischen Steingitter fiel auch die wunderbare früher angeführte Frohnwalm; ein reich umlaubter Spier zur Aufbewahrung des Hochwürdigsten, der durch den unpassenden Kuppelaufsatz des Altars ersetzt werden sollte. Der alte ursprüngliche Altar steht noch im Heiligthume, er ist von schwarzem Marmor, doch sind die weißmarmornen Bogenreihen an den Seitenwänden mit den Heiligenbildern, ebenfalls aus weißem Marmor in ihren Nischen, nur an der vorderen Seite geblieben, weil die hintere Seite mit unpassenden Grab- und Denkmälern ausgeschmückt worden. Leuchter, Gitter, Kreuz und alle Einzeltheile zum Gottesdienst erforderlich, sogar die Stufen zu dem Altare wären wieder passend, gemäß der Urranlage umzuschaffen, von dem anhaftenden unfirchlichen Schwulste zu reinigen.

Die Rückwand des Empores, vom Altare aus sichtbar, die nur durch eine einstweilige Mauer geschlossen wurde, enthält jetzt die ebenfalls dort einstweilen angebrachte Orgel, die in ihrem Schmucke die Zeit der Rohheit und Geschmacklosigkeit verräth **). Diese Rückwand ist, oberhalb der Orgel, über und neben dem darin angebrachten Fenster mit Malereien geschmückt, die dem Giebelfenster entsprechen, welches zwischen den beiden Thürmen an der Westseite noch vollendet werden. Nach vielfachen Beschädigungen, sind dieselben durch G. Rafinski passend wiederhergestellt. Zu oberst über dem Fenster thront in Wolken der Heiland als Weltrichter, zu dessen Füßen auf einem Teppichgrunde zu den Seiten des Fensters sind die beiden Schirmapostel Petrus und Paulus abgebildet. Zu den Füßen des Ersteren kniet der Stifter der Bilder, wahrscheinlich Erzbischof Heinrich von Birnenburg, zu den Füßen des andern Apostels prangen die Wappen des deutschen Reiches, der sieben Rührer, wie der Stadt Köln und des jetzigen Landesherrn, Kollerns. Zu den Seiten des Empores strecken sich zu ebener Erde, beiderseitig die Doppelreihe von Stühlen des Domkapitels, die Priehen ***), die in ihrem Schnitzwerke, Muster ihrer Art abgeben können. Sie sind zum Stehen eingerichtet, lassen aber auch zum Sitzen ein Sitzbrett nieder, das von der Rücklehne auf- und zugeklappt werden kann. Das Schnitzwerk füllt nun die Panen unter dem Sitzbrette, erstreckt sich über die Bohnen (Schilder) an den aufgeklappten Sitzbrettern, wie auf die Troden (Knaufe), an den Lehnen um zu Handstützen dienen zu können, und die Aggenaußsätze der End- und Schlußbretter einer ganzen Bankreihe. Die Verzierungen bestehen aus Blattwerken und Karven, die aus selben hervorschauen, aus ganz hervorspringenden, halb- und hoherhabenen Gestalten und Flachgebilden, die alle mit großem Fleiße, deren viele mit einer unverfälschten Laune geschnitzt sind, welche von Seiten der Kirche die größten Freimüthigkeit voraussetzte, indem sie nicht selten den heifendsten Spott gegen das Mönchsthum und gegen den Priesterstolz jener Zeit aussprechen.

*) Alle baulichen Gegenstände erscheinen aus der Höhe gesehen halb Bogelsicht, wogegen die Menschengestalten dem Beschauer gleich liegen, nur daß die hinteren um diese durchblicken zu lassen oft größer gehalten sind als die vorderen.

**) Sie ist in jüngsten Tagen durch den Dombaumeister passend wieder hergestellt, so daß ihr Aeußeres nicht weiter störend auffällt, bis sie im fertigen Dome über dem Eingange angebracht sein wird.

***) Durch Levi Ekan u. Stechmeyer wird in kurzem eine Abbildung und genaue Beschreibung dieser Schnitzwerke veranstaltet werden.